



Johannes-Diakonie Mosbach

MIT EINANDER LEBEN – VONEINANDER LERNEN

# DIAKONISCHE GRUNDSÄTZE

der

Johannes-Diakonie

Mosbach

- Körperschaft des öffentlichen Rechts -

Miteinander leben - voneinander lernen

1. »Als Unternehmen in der Diakonie sind wir Wesens- und Lebensäußerung von Kirche.«

Im 19. Jahrhundert musste die evangelische Kirche neu lernen, dass Glaube und Liebe, Verkündigung in Wort und Tat, martyria und diakonia (Verkündigung und Diakonie) wie die zwei Seiten einer Medaille sind. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen – das durchzieht die biblische Botschaft vom Alten/Ersten Testament (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18) über die Verkündigung Jesu (Mt. 22,37-40) bis zum 1. Johannesbrief (4,16.21). »Der Glaube muss in der Liebe tätig werden!« war die Losung der Inneren Mission, die ihr Johann Hinrich Wichern (1808 - 1881) vorgab.



2. Wir stehen mit unserer Arbeit in der biblischen Tradition barmherzigen und sozialen Tuns zum Wohle von Menschen.

a) »Waisen, Witwen und Fremdlinge« repräsentieren im Ersten/Alten Testament Menschen, die bei der Anerkennung und Durchsetzung ihrer materiellen, rechtlichen und humanitären Ansprüche an das Leben des Beistands und der Unterstützung anderer bedürfen (2. Mose 22,21; 5. Mose 10,18; Psalm 146,9 u.a.). Gott nimmt sich ihrer besonders an – im Glauben an diesen Gott sehen wir es als unsere Aufgabe an, Menschen beizustehen, die auf sich gestellt der materiellen Verelendung anheim fallen würden (Witwen, Waisen) oder als Rechtlose der Willkür ihrer Mitmenschen ausgeliefert wären (»Fremdlinge«).

b) Im Zweiten/Neuen Testament wird dieser Gedanke zugespitzt: Wir erfüllen nicht nur Gottes Willen, wenn wir den Schwachen beistehen – in der Begegnung und in der helfenden Tat zum Wohl der Schwachen begegnen wir Gott selbst: »Jesus Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan.« (Matthäus 25,40)

c) Unser Tun steht aber unter einem grundsätzlichen Vorbehalt. Wir können zur Linderung von Not, Stärkung von Lebensrechten, Durchsetzung von Teilhabe und der Verwirklichung des Zieles der Inklusion viel beitragen. Jedoch ist menschliches Leben in seiner Individualität wie in seiner Sozialität immer »gebrochenes«, »unvollständiges« Leben. Seine »Vollendung« ist Geschenk Gottes und liegt außerhalb der von uns zu bewerkstellenden Möglichkeiten. Der Seher Johannes sieht diese »vollendete« Welt als Gabe Gottes aus dem Himmel herabkommen:

»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde... und Gott wird abwischen alle Tränen... und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid,... noch Schmerz... Siehe, ich mache alles neu!« (Offenbarung 21,1-5)

3. Wir orientieren unser Handeln am Christlichen Menschenbild und an den fachlichen Standards unserer jeweiligen Profession. Dabei sind beide Aspekte dynamisch zu sehen, die sich wechselseitig beeinflussen und befruchten.

Das heißt für uns:

a) Mitarbeitende haben den berechtigten Anspruch, sich sowohl fachlich weiterbilden zu können als auch theologisch und geistlich bei ihrer Arbeit und der Reflexion darüber begleitet zu werden.

b) Wir sehen den Menschen mit Behinderungen/Patienten/Teilnehmer auf gleicher Augenhöhe (jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes).

c) Wir suchen beständig nach Wegen, sowohl innerhalb der Mitarbeiterschaft einschließlich der Leitung («Dienstgemeinschaft») als auch im Blick auf unsere Bewohner/Werkstattbeschäftigten/Patienten/Schüler und Teilnehmer, Formen der Beteiligung an der gemeinsamen Arbeits- und Lebensgestaltung zu finden und weiterzuentwickeln.

d) Wir vertreten die Interessen von Menschen, die für ihre Rechte nicht selbst aktiv eintreten können, offensiv nach außen.

e) Wir sind uns bewusst, dass unsere Kräfte nicht für alle Aufgaben reichen, dass wir nicht immer das Richtige tun und uns Fehler unterlaufen. Wir bringen füreinander Verständnis auf und ermutigen uns gegenseitig, uns menschlich und in unserer Arbeit weiterzuentwickeln.

4. Wir bieten gottesdienstlich-spirituelle, seelsorgerliche und theologische Begleitung unter Beachtung evangelischer Freiheit.

Das heißt:

a) Andachten und Gottesdienste spielen im Leben auf den Wohngruppen, in den Werkstätten, im betrieblichen Alltag (Sitzungen, ...) und bei Ereignissen (Einweihungen, Jubiläen, Entlassfeiern) eine wichtige Rolle.

b) Bewohner und Mitarbeitende werden gottesdienstlich auf ihrem Lebens- und Berufsweg begleitet (Kasualien, Arbeitsjubiläen/ Kronenkreuz, Bewohnerjubiläen, u.a.).

c) Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitenden bieten wir seelsorgerliche Begleitung in Krisensituationen, in Phasen der persönlichen und beruflichen Umorientierung und in Krankheit, Sterben und Trauer an.

d) Wir bieten Fortbildungen, Einkehrtage, Seminare und Unterricht als Angebote der theologischen und geistlichen Reflexion über die eigene Arbeit an. Damit wollen wir Mitarbeitende in ihrer Identität mit der Einrichtung stärken und in ihrer Loyalität festigen.

5. Wir nehmen die Begegnung und den Umgang mit Menschen anderer Religionen und kultureller Prägungen in unserer Einrichtung als eine Herausforderung für unser glaubwürdiges Reden und Tun als Christen an.

6. Wir suchen den Kontakt zu den örtlichen Kirchen- und Pfarrgemeinden. Wir tun dies in der Überzeugung, dass die Lebens- und Glaubenserfahrungen von Menschen mit Behinderungen für sie eine Bereicherung sind. Zugleich wollen wir zusammen mit den Gemeinden unsere Ambulantisierungs- und Dezentralisierungsstrategie umsetzen und mit ihnen am Leitbild einer inklusiven Gesellschaft arbeiten.



**Johannes-Diakonie Mosbach**

Neckarburkener Straße 2-4

74821 Mosbach

Tel.: 06261/88-0

Fax: 06261/88-660

E-Mail: [info@johannes-diakonie.de](mailto:info@johannes-diakonie.de)

Internet: [www.johannes-diakonie.de](http://www.johannes-diakonie.de)